

Deutsche Wacht

Er scheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. 1.50, vierteljährig fl. 4.—, halbjährig fl. 8.—, ganzjährig fl. 15.—. Mit Postsendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigen-Expositionen des In- und Auslandes an. Redaktion und Administration Hauptplatz 104. Schreibstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 10.

Cilli, Sonntag den 3. Februar 1889.

XIV. Jahrgang.

† Kronprinz Rudolf.

Das Entsetzliche ist also wahr: Kronprinz Rudolf hat sein Leben mit einem Selbstmord geendet. Der Gedanke macht Einem das Blut erstarren. Ein Kaiserjohn, der Abkömmling des erhabenen Geschlechtes der Habsburger, er greift zum Revolver und jagt sich selber das todbringende Geschoss in die Schläfe! Wem erbebt bei der Vorstellung des furchtbaren Augenblickes nicht das Herz, in dessen Hand erzitterte nicht das Blatt Papier, das ihn von diesem schrecklichen Tode unseres geliebten Kronprinzen Kunde brachte! Die Vorstellung ist so grauerregend, daß sie fast ungläubhaft wird. Und dennoch! Vom ersten Tage an schwirren Gerüchte durch die Luft, welche mit Bestimmtheit zu erzählen mußten, der Thronfolger Oesterreichs sei nicht eines natürlichen Todes gestorben, Gerüchte, welchen durch mehrfache Umstände der Stempel größter Wahrscheinlichkeit aufgedrückt worden war. Die Angabe, Kronprinz Rudolf sei einem Herzschlage erlegen, erschien alsbald unhaltbar, denn wenn man Aerzte zu Rathe zog, so einigten sich die Ansichten derselben stets in dem einen Punkte, daß bei der Constitution des Verbleibenen die Möglichkeit eines Herzschlages vollständig ausgeschlossen war. Von anderen Anzeichen ganz abgesehen, genügt dieses Eine, um das Nichtigste bald errathen zu lassen.

Die Mittheilung, daß Kronprinz Rudolf mit einem Selbstmord geendet hat, ist in der offiziellen Wiener Zeitung erfolgt. Man erkennt darin den ritterlichen Sinn des Kaisers, der, abhold der Verheimlichung der Wahrheit, offenen Befehl gegeben hat, den Völkern nichts von dem vorzuenthalten, was über das blutige Ereignis, welches sich am Mittwoch auf Schloß Mayerling zugetragen, nur überhaupt erforscht werden konnte. Die „Wiener Zeitung“ berichtet wie folgt:

„Die gestern von uns über das niederschmetternde Ereignis des Hinscheidens Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Kronprinzen Erzherzog Rudolf gebrachten Mittheilungen stützten sich auf die ersten Wahrnehmungen, die von der nächsten Umgebung des erlauchten Dahingewesenen, unter dem Eindrucke des schicksalsschweren Voralles hieher gelangten. Von dieser Seite wurde, nachdem die Thüre des Schlafzimmers erbrochen worden war, bei dem Eintritt, Sr. k. und k. Hoheit entseelt im Bette gefunden. Auf diesem ersten Eindrucke beruhten die nach Wien gelangten Mittheilungen und die Annahme eines Schlaganfalles. Von den Anwesenden wurde der k. k. Hofrath Professor Dr. Widerhofer in einem dringenden Telegramme nach Mayerling berufen, wohin sich dieser mit dem nächsten Zuge alsbald begab. Hofrath Dr. Widerhofer constatirte bei der sofort vorgenommenen Untersuchung, daß am Kopf des Verewigten eine beträchtliche Wunde mit ausgedehnter Loslösung der Schädeldecke und Schädelknochen vorhanden war, welche den sofortigen Tod zur Folge gehabt haben mußte. Diefelbe wurde als Schußwunde constatirt, und an der Seite des Bettes, in unmittelbarer Nähe der rechten Hand befand sich der entladene Revolver. Die Lage der Waffe ließ keinen Zweifel darüber, daß die Tödtung mit eigener Hand erfolgt ist. Bei dem Umstande, als die Diener-

schaft Sr. k. und k. Hoheit in den Nebenhäusern vertheilt ist, und der der Person des Verewigten zugetheilte Diener von Hochdemselben die Aufträge zur Bestellung der Jagd erhalten und das Haus für kurze Zeit verlassen hatte, konnte die erfolgte Detonation von Niemandem gehört werden. Die Aufgabe der sofort nach Mayerling entsendeten und nach den diesfalls bestehenden Normen zusammengesetzten Commission war es: den Thatbestand und die Nebenumstände protocollarisch aufzunehmen. Wir können nicht verschweigen, daß manche Personen aus der Umgebung Sr. k. und k. Hoheit in den letzten Wochen mehrfache Zeichen von krankhafter Nervenaufregung an höchstemselben wahrnahmen, so daß man die Ansicht festhalten muß, dieses schreckliche Ereignis sei ein Ausfluß momentaner Sinnesverwirrung gewesen. Außerdem glauben wir anführen zu sollen, daß Sr. k. und k. Hoheit seit einiger Zeit häufig über Kopfschmerz klagte, den er selbst auf einen Sturz mit dem Pferde im letzten Herbst zurückführte. Dieser Unfall wurde aber seinerzeit auf ausdrücklichen Befehl Sr. k. und k. Hoheit geheimgehalten.“

Die offizielle Depesche, mit welcher das Ereignis vom letzten Mittwoch, der Tod des Kronprinzen Rudolf nach Cilli, mitgetheilt wurde, traf erst spät in der Nacht auf den Donnerstag bei dem Bürgermeister = Stellvertreter, Herrn Stiger, ein. Sie lautete wie folgt:

„Ein erschütternder Unglücksfall hat das Allerhöchste Kaiserhaus und die österreichisch-ungarische Monarchie getroffen. Sr. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz, Herr Erzherzog Rudolf, ist heute Morgens in Mayerling bei Baden i: der Blüthe der Jahre einem Schlaganfall erlegen.“

Die Statthalterei.

Herr Stiger berief den Gemeinderath auf 1/2 12 Uhr Vormittags zu einer außerordentlichen Sitzung ein und hielt, nachdem die Herren versammelt waren, an dieselben eine Ansprache, welche stehend entgegengenommen wurde. Er sagte ungefähr Folgendes:

„Meine Herren! So außergewöhnlich die Stunde ist, zu welcher ich Sie einberufen, so außergewöhnlich ist das Unglück, welches mich dazu veranlaßt. Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel ist es gekommen, kaum vermag man es zu fassen! Der erlauchteste Kronprinz, der Thronfolger unseres erhabenen Monarchen, der vor kaum Jahresfrist auch unsere Stadt mit seinem Besuche geehrt, er ist nicht mehr! Wie viele Hoffnungen werden da zu Grabe getragen! Die allzeit getreue Stadt Cilli, welche so oft im Freudenkleide geprangt, umfaßt heute die tiefste Trauer. Unterstützen Sie mich, jene Form zu finden, welche ein Beweis der tiefstegebensten unbegrenzten Theilnahme für das erhabene Monarchenpaar sein und zeigen soll, wie die Treue der Stadt Cilli unerschütterlich festhält an Kaiser und Thron, in frohen, wie in den Tagen des tiefsten Schmerzes!“

Nachdem der Vorsitzende hierauf die oben wiedergegebene Depesche mitgetheilt hatte, wurde der Beschluß gefaßt, im Wege der Statthalterei eine Beileids-Rundgebung an den Kaiser abzusenden. Der Text des betreffenden Telegrammes wurde wie folgt festgestellt:

„An Seine Excellenz Statthalter Baron Rübeck in Graz.“

Auf das Tiefste erschüttert von der Kunde des unsaßbaren Unglückes, welches das Allerhöchste Kaiserhaus und die Völker der Monarchie durch das Hinscheiden Sr. kaiserl. und königl. Hoheit, des unvergesslichen durchlauchtigsten Kronprinzen, Erzherzog Rudolf, heimgesucht hat, bringt hiemit die treugehorsame Bevölkerung der Stadt Cilli durch ihren Gemeinderath den Ausdruck innigster Theilnahme vor die Stufen des allerhöchsten Thrones; Gott schütze Sr. Majestät den Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin und die ganze kaiserliche Familie!

Der Vice-Bürgermeister: Gustav Stiger.

Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

Die Trauer ist in unserer Stadt und in Unterferiarnk eine tiefe und allgemeine. Niemand vermochte sich der überwältigenden Macht der unerwarteten Kunde, die wie ein Blitz aus heiterm Himmel gekommen war, zu entziehen, und wo man immer hinsieht und hinorcht, überall beschäftigt man sich mit dem todtten Kronprinzen, dem vielgeprüften Kaiser, der Kaiserin, und der Kronprinzessin, die, so jung noch und so schön, zum Witwenstühle greifen muß. Einzelne Gebäude unserer Stadt, so die Bezirkshauptmannschaft, das Kreisgericht, das Stadtamtsgebäude, das Casino, das Hotel Strauß, tragen schwarze Fahnen. Die angekündigten Fajhingsunterhaltungen finden selbstverständlich nicht statt.

Welchen tiefen Eindruck das Ereignis im Centrum des Reiches, in Wien, hervorgerufen hat, wo die Leiche des Kronprinzen am Donnerstag, in den ersten Stunden nach Mitternacht anlangte und angehts einer vielleicht nach Zehntausenden zählenden Menschenmenge vom Südbahnhofe nach der Hofburg gebracht wurde, geht aus einem uns zugekommenen Berichte hervor, in welchem es heißt: „Wäre der Stephansthurm plötzlich eingestürzt, sähen die Wiener an seiner Stelle nur mehr einen Trümmerberg und müßte man sich das gewohnte Bild der Kaiserstadt ohne der schlanken Pyramide im Mittelpunkte des weiten Häusermeeres vorstellen: Wien und Oesterreich könnten nicht überraschter, entsetzter sein, als sie es von der Nachricht des plötzlichen Hinscheidens ihres Kronprinzen waren. Schreck war die erste Empfindung, als man endlich das Unglaubliche zu glauben gezwungen war, inniges, herzliches Mitgefühl die nächste.“

Ein junges hoffnungsvolles Mannesleben in der Blüthe gefällt! Es bedurfte gar nicht erst der That, daß es dasjenige eines Prinzen, unseres geliebten Kronprinzen Rudolf, war, um jedes Herz in Oesterreich zu bewegen.

Wir alle sahen den Sohn des Kaisers in unserer Mitte aufwachen. Aus dem Unbestimmbaren des zarten Knabenlebens, das harter Vornarbeit gewidmet war, sahen wir nach und nach die Eigenschaften des künftigen Mannes sich entwickeln. Mit Freude wurden wir's gewahr, daß der Herausreisende ferne gehalten ward, von jener Einseitigkeit, welche schon Manchem, den das Schicksal an die Spitze eines Reiches berufen hatte, verhängnisvoll geworden ist. Wohl aber sahen wir Rudolf all die Tugenden seiner Ahnen in sich vereinigen:

Die Leutseligkeit, das offene Gemüth, das theilnehmende Herz, die ungezierten Umgangsformen. Der Freund der Natur wurde zum Verehrer und Pfleger der Naturwissenschaften, der Menschenfreund zum Ethnographen. Man fühlte in seiner Nähe den Hauch eines starken Geistes, der selbstständigen Flug nahm und in schriftstellerischen Arbeiten sowohl, als auch in geistreichen Wendungen gelegentlicher Reden durch seine Schärfe überraschte. Schon stand der fertige Mann vor uns, der das allgemein Menschliche erfasst hatte, der frommer Gesinnung war, ohne dem dunklen Drange der Frömmlinge nachzuhängen, der Soldat war, und doch auch mit hohem Verständnis den Künsten des Friedens huldigte und mit Fleiß und Eifer den Ehrenkranz des Schriftstellers erstrebte. Er war erfüllt von dem Wissen unserer Zeit und — was noch mehr — von den Ideen derselben. So stand der junge Mann vor uns, und darum weckte er so frohe Hoffnungen bei den Völkern des Reiches.

Wir Deutsche in Oesterreich rechneten ihn überdies nicht bloß zu unserer engeren Stammesgenossen, zu einem Mitarbeiter an unserem Schriftthum, wir erquickten uns auch an jenen Anzeichen, die uns zu verkünden schienen, Kronprinz Rudolf sei von demselben Bewußtsein erfüllt, das einst sein erlauchter Vater bethätigte, als er in Villafranca dem Herrscher der Franzosen das berühmte gewordenen Wort zurief: „Sire, ich bin ein deutscher Fürst!“ Und mit Genugthuung sahen wir Rudolf mit uniger Freundschaft einem anderen Prinzen zugehen, den ein tragisches Geschick seines Hauses nunmehr an die Spitze des deutschen Volkes gestellt hat, und wir begrüßten diesen Freundschaftsbund als eine fernhinwirkende Bürgschaft für das Bündnis Oesterreichs mit Deutschland, Habsburg-Lothringens mit Hohenzollern.

„Kronprinz Rudolf ist nicht mehr!“ tönt die herzzerreißende Klage durch Oesterreich. Zu rasch kam das Verhängnis, als daß man in der Lage wäre, schon heute zu ermessen, welches die Folgen des traurigen Ereignisses sein werden. Noch steht der kaiserliche Vater des Dahingegangenen, auf der Höhe des Mannesalters und reich an Erfahrung durch manche herbe Prüfung, von welchen der Tod des einzigen Sohnes wohl die schwerste ist, aufrecht mitten unter uns. Er wird voraussichtlich die Sendung haben, das Reich über die nächsten großen Schicksale, denen eine dunkle Ahnung voraneilt, mit sicherer Hand hinüberzulaten, aber er wird es thun müssen, ohne an dem geliebten Sohne die Stütze zu haben, auf welche er gezählt hat. Wie glänzen er diese auch an einem anderen Mitgliede des Kaiserhauses finden möge, dem Vaterherzen wird der Sohn unerlässlich sein, wie er — Rudolf — Allen unvergeßlich sein wird, die mit ihm gelebt haben.

Hinsichtlich der Frage, welches Mitglied des Kaiserhauses zur Thronfolge berufen sein wird, haben wir unsere Anschauungen schon in der dem Tode des Kronprinzen gewidmeten Beilage unserer letzten Nummer dargelegt. Daß das Thronfolgerecht zunächst auf den Bruder des Kaisers, Erzherzog Carl Ludwig, übergeht, steht außer Zweifel. Welcher der Söhne desselben darauf jedoch nach dem Vater Anspruch hat, darüber herrscht noch Unklarheit. Der älteste Sohn des Erzherzogs Carl Ludwig, Erzherzog Franz Ferdinand, soll auf das Thronfolgerecht, wie wir gemeldet, in der That verzichtet haben, und zwar, als er die Erbschaft nach dem verstorbenen Herzog von Modena antrat. Aber es ist möglich, daß er nur unter dem Vorbehalte renuncirt hat, das Thronfolgerecht eventuell mit der Verpflichtung wieder in Anspruch zu nehmen, daß er jene Erbschaft in diesem Falle seinem jüngeren Bruder Otto überlasse. Uebrigens will ein Gerücht wissen, daß auch Erzherzog Otto auf die Thronfolge verzichtet habe. Der dritgeborene Sohn des Erzherzogs Carl Ludwig ist Erzherzog Ferdinand Carl Ludwig, der gegenwärtig im 21. Lebensjahre steht.

Die irdischen Ueberreste des heimgegangenen Kronprinzen Rudolf werden nächsten Dienstag, um 4 Uhr Nachmittags, in der Kaisergruft bei den Kapuzinern in Wien beigesetzt. Die Bestattung erfolgt ohne das übliche Gepränge, sondern mit möglichster Einfachheit, und auch von einer Vertretung der fremden Höfe soll, auf speciellen Wunsch des Kaisers, Umgang genommen werden.

Der Kaiser hat angeordnet, daß das Infanterie-Regiment Nr. 19, zu dessen Inhaber Kronprinz Rudolf gleich nach seiner Geburt ernannt wurde, den Namen des Verstorbenen auf immerwährende Zeiten zu tragen habe.

Den Nachruf, welchen dem Kronprinzen die Regierung in der officiellen „Wiener Zeitung“ widmet, lautet:

„Namenloses Weh ist über das allerhöchste Kaiserhaus und die allerhöchstdemselben in Liebe und Treue hiehergebenen Völker Oesterreich-Ungarns hereingebrochen: Kronprinz Rudolf, der edle Sohn, der Stolz und die Hoffnung seiner erhabenen Eltern, der liebevolle Gatte und zärtliche Vater, die Zierde des Reiches ist nicht mehr! Ein tüchtiges Geschick hat ihn in der Blüthe der Jahre, in der Vollkraft des Schaffens unerbittlich dahingerafft, zum grenzenlosen Schmerze der kaiserlichen Eltern, der tiefgebeugten Witwe, der ehlen Geschwister, des einzigen zarten Töchterchens und der gesammten Bevölkerung Oesterreich-Ungarns.

Zu jäh, zu plötzlich ist der entsetzliche Schlag erfolgt, als daß man die ganze furchtbare Größe des Verlustes, den die erlauchte Dynastie, das Reich, ja die Welt erlitten hat, jetzt schon völlig zu überblicken im Stande wäre; zu betäubend ist der Schmerz, der Alle erfüllt, zu gewaltig die Lücke, welche der jähe Eintritt des mit allen Vorzügen des Geistes und Herzens auf's reichste ausgestatteten Prinzen zurückläßt, als daß Worte im Stande wären, das wiederzugeben, was heute alle Gemüther in Oesterreich-Ungarn bewegt.

Als heute in den frühesten Nachmittagsstunden die erste Meldung von der erschütternden Katastrophe in Maperling als ein dumpfes, kaum fahbares Gerücht die Stadt durchweilte, da gab es Niemanden, der dieser Schreckenskunde Glauben beimessen wollte. Mit athemloser Spannung forschte man nach beglaubigten Nachrichten, mit ängstlicher Scheu horchte man der Stimmen, welche Näheres über das Entsetzliche, über das für unmöglich Gehaltene mittheilen sollten. Und als sich dann das Schreckliche bestätigte, da bemächtigte sich unerbittlicher Schmerz aller Herzen, tiefe, ungeheuerliche Trauer war auf allen Gesichtern zu lesen. Aller Augen füllten sich mit Thränen. Das war der wahre, aufrichtige Schmerz einer ganzen Stadt, das tief aus dem Herzen quellende Leid eines ganzen Volkes um den Verlust seines Lieblingen. Und wie in Wien, so wird es in allen Reiche und weit über dessen Grenzen hinaus kein fühlendes Herz geben, das nicht schmerzlich aufsuchen würde bei der Meldung, daß der erlauchte Kronprinz, der Erbe aller Tugenden seines kaiserlichen Vaters, der ritterliche Gönner der Wissenschaft, in der Vollkraft der Jugend vom Tode dahingerafft wurde.

Was Kronprinz Rudolf seinen kaiserlichen Eltern, seiner engeren Familie wie dem ganzen Kaiserhause, was er den Völkern Oesterreich-Ungarns, die ihn aus ganzem Herzen liebten und verehrten, was er der Wissenschaft und Kunst war, als deren großherzigen Förderer ihn die Welt kannte und bewunderte, das wird die Geschichte verzeichnen. Heute möge nur die Beahnuth um den in der Blüthe der Jahre vom Tode ereiften hochbegnadeten und begabten Prinzen in ihre Rechte treten. Und wenn irgend etwas den herben Schmerz, die unsagbare Trauer der erhabenen Eltern, der erlauchten Kronprinzessin und des gesammten Kaiserhauses zu mildern vermag, so möge es die geradzu beispiellose Theilnahme sein, welche der furchtbare Schicksalschlag nicht nur in allen Theilen der Monarchie, sondern in der ganzen Welt hervorgerufen hat. Möge das erhabene Kaiserhaus in dieser allgemeinen Trauer um den ehlen Dahingegangenen jenen Trost finden, den sonst nichts auf Erden bieten zu vermag!

Das tragische Ereignis hat natürlich auch in der auswärtigen Presse die sympathischste

Würdigung erfahren. Von den vorliegenden Stimmen verdient eine Bemerkung des russischen Grafenpanin hervorgehoben zu werden, welcher sich auf den Tod Friedrichs III. beziehend, ausruft: „Das Weltgeschick will offenbar keine Philosophen auf fälschlichen Thronen!“

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Ein tiefstimmlicher, erschütternder Schlag hat das österreichische Kaiserhaus und mit demselben die österreichisch-ungarische Monarchie betroffen. In der schönsten, hoffnungsreichsten Jugendblüthe ist Kronprinz Erzherzog Rudolf durch einen jähen, in seiner Blüthezeit um so erschütternderen Tod dem Leben entziffen worden. Ueberall, wohin die Trauerkunde gelangt, vor Allen aber in dem verbündeten deutschen Reiche, wird dieselbe mit aufrichtigem tiefen Schmerze vernommen werden, überall wird sie das herzlichste Mitgefühl wecken. Möge die Vorhebung, deren Walten unerforschlich ist, in diesen schweren Stunden dem schwer geprüften Kaiser Franz Joseph und seinen Völkern Kraft und Zuversicht leihen und die Ueberzeugung sie stärken, daß sie im Schmerze und in der Trauer mit allen Deutschen sich ebenso verbunden fühlen können, wie die traurigen Stunden, die im vergangenen Jahre über das deutsche Reich hinwegzogen, in dem verbündeten Kaiserstaate treu und ehlich mitempfunden worden sind.“

Einem Wiener Blatte entnehmen wir folgende Schilderung:

„Ueber die Todesstunde des Kronprinzen ist selbst in Hoffreisen nichts Genaueres bekannt. Die amtliche „Wiener Zeitung“ meldet bloß, der Tod sei zwischen 7 und 8 Uhr Morgens eingetreten. Gewiß ist, daß Kronprinz Rudolf noch um 1/8 Uhr lebte. Als Graf Hoyos in das Schlafzimmer eintrat, wo der Kronprinz auf seinem Bette lag, war derselbe im Sterben. Als die Katastrophe eingetreten war, verließ der Graf, aufs tiefste erregt über das entsetzliche Geschick, das Schloß, eilte nach Baden und kam um 11 Uhr Vormittags in der Hofburg an, wo er zunächst zum Obersthofmeister des Kronprinzen, Grafen Bombelles, eilte und diesem vom Tode desselben Mittheilung machte. Man kann sich das Entsetzen des Grafen vorstellen, als er diese Trauerbotschaft vernahm. Aber nun trat an die Herren die schwere Pflicht heran, das Entsetzliche an a. h. Stelle mitzuthellen. Graf Bombelles rief den Obersthofmeister der Kaiserin, den Baron Nopca, mit zu Rathe zu ziehen, wie die Schreckensbotschaft zu überbringen sei. Man rief die Obersthofmeisterin der Kaiserin und die übrigen Hofdamen zusammen und beschloß, zunächst der Kaiserin von dem Geschehnisse Mittheilung zu machen. Der ganze weibliche Hofstaat begab sich mit dem Baron Nopca in die Gemächer der Kaiserin, welcher nach einigen vorbereitenden Wendungen der Tod des Kronprinzen gemeldet wurde. Es war eine herzzerreißende Scene; als die Mutter des Kronprinzen die Schreckensmeldung erhielt, überfiel sie ein Weinkrampf, der sich lange nicht legen wollte. Langsam erholte sie sich von diesem gewaltigen Seelenschmerze, der ihr das Herz krampfhaft erschütterte. Die Reaktion trat dann ein, eine plötzliche eiskalte Ruhe überkam die Kaiserin. Sie erhob sich von ihrem Sitze, jeder Blutstropfen schien aus ihrem Antlitze gewichen, marmorbleich stand sie vor den tief erschütterten Frauen ihren Hofstaates. „Ich werde Sr. Majestät selbst Mittheilung machen,“ sagte sie und begab sich in die Gemächer des Kaisers, bei dem sie allein eintrat. Eine bange halbe Stunde verstrich, während welcher die Kaiserin im Gemache des Kaisers weilt. Dann trat sie heraus, um die ersten nothwendigen Anordnungen zu treffen, kehrte dann wieder in des Kaisers Gemach zurück, in dem sie mit geringen Unterbrechungen, welche die Erfüllung der schweren Pflichten der weiteren Verfügungen für den Trauerfall erforderten, den ganzen Nachmittag und Abend verblieb. Mit geradzu bewundernswürdiger Seelenstärke und Ruhe theilte die Kaiserin die Befehle an ihren Hofstaat. Wie man vernimmt, hat die Schreckensnachricht auf den Kaiser nieberstimmend gewirkt. Der Vater des Kronprinzen war von der Todesnachricht wie gebrochen; der namenlose Schmerz hielt

zuerst seine Kraft gelähmt, und er gab sich ganz dem tiefen Jammer hin, den ein unerforschliches Geschick über das ganze Kaiserhaus und Oesterreich verhängt hat.“

Rundschau.

[Die beiden Häuser des Reichsraths] haben sich am Mittwoch nach den Weihnachtstagen zum erstenmale verammelt.

[Die Reichsraths-Gratzwahl in Böhmerwald] ist, wie dies vom königreiche Schwarzenberg nicht anders zu erwarten war, zu Gunsten der Tschechen ausgefallen. Der Candidat derselben, der Professor am akademischen Gymnasium in Wien, Wolbrich, blieb bei der Wahl gegenüber dem Candidaten der Deutschen, Josef Tafschel, mit 20 Stimmen in der Majorität.

[Unfallversicherung der Arbeiter.] Durch die „Wiener Zeitung“ gelangte eine Kundmachung des Ministeriums des Innern vom 22. d. zur Veröffentlichung, betreffend die territoriale Abgrenzung der Bezirke und die Bestimmung der Sitze der für die Unfallversicherung der Arbeiter zu errichtenden Versicherungsanstalten. Diese Kundmachung lautet: „In Durchführung des § 8 des Gesetzes vom 28. December 1887 (R.-G.-Bl. Nr. 1 ex 1888), betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, wird nach Anhörung des Versicherungs-Beirates und Einholung des Gutachtens der betreffenden Landes-Ausschüsse die Errichtung von sieben Versicherungsanstalten angeordnet, und werden deren Bezirke und Sitze bestimmt wie folgt: 1. Eine Versicherungsanstalt für Böhmen mit dem Sitze in Prag; 2. eine Versicherungsanstalt für Niederösterreich mit dem Sitze in Wien; 3. eine Versicherungsanstalt für Oberösterreich-Salzburg, Tirol und Vorarlberg mit dem Sitze in Salzburg; 4. eine Versicherungsanstalt für Steiermark und Kärnten mit dem Sitze in Graz; 5. eine Versicherungsanstalt für Mähren und Schlesien mit dem Sitze in Brünn; 6. eine Versicherungsanstalt für Galizien und die Bukowina mit dem Sitze in Lemberg; 7. eine Versicherungsanstalt für die Stadt Triest mit ihrem Gebiete, Görz und Gradisca, Istrien, Krain und Dalmatien mit dem Sitze in Triest.“

[Bezüglich der Haltung der deutschen Opposition gegenüber dem Wehrgeetze] äußerte der kärntische Reichsrathsabgeordnete Hoch in einer am 26. v. M. in St. Veit an der Glan abgehaltenen Wählerversammlung ungefähr dieselben Anschauungen, welchen seinerzeit auch wir das Wort geredet haben. Er meinte, es sei ein großer politischer Fehler gewesen, daß man es veräumt hat, dem Ministerium Laaffe bei dem auf die Festsetzung des Recrutementcontingentes auf zehn Jahre bezüglichen Paragraphen eine Schlappe beizubringen. An dem Patriotismus der Deutschen zu zweifeln, habe Niemand das Recht. Allein eben der Patriotismus lege den deutschen Abgeordneten noch nicht die Pflicht auf, einer ihnen feindlich gegenüberstehenden Regierung ein solches Geseß ja ganz ohne Weiteres zu bewilligen. Die Decretirung der Geld- und Steuererhöhung sei ja eines der wichtigsten Rechte des Parlamentes, und der Abgeordnete könne darum eine so tief ins Volksleben einschneidende Geseßsvorlage wohl nur einer Regierung bewilligen, zu welcher er Vertrauen hat. „Hätte die Opposition geschlossen gegen das Wehrgeße gestimmt, was wäre wohl die Folge davon gewesen? Die Regierung wäre nicht gegangen; die Klammere sich ja viel zu ängstlich an ihre Portfeuille. Aber auch der Reichsrath wäre nicht aufgelöst worden, sondern die Regierung hätte einfach Abstand genommen von jener Forderung im Wehrgeße, zu deren Durchbringung sie der Zweidrittel-Majorität bedurfte. Zur Auflösung des Reichsrathes wäre die Regierung gegenwärtig gewiß nicht geschritten und zwar aus Furcht vor den Jung-Tschechen. Eine geschlossene, energisch vorgehende, wenn auch kleine Partei imponirt immer und mit den 7 Jung-Tschechen muß die Regierung derzeit mehr rechnen, als mit der gesammten deutschen Opposition.“

[Ein revolutionäres Comité.] Die galizische Stadthalterei erhielt von verschiedenen Seiten den Aufruf eines revolutionären Comité's eingefandt. Dieser Aufruf, der bekannten polnischen Patrioten zugekommen war, verlangt die Einberufung eines polnischen Congresses im Auslande. Gegenstand der Beratung dieses Congresses wäre das Verhalten der polnischen Nation im Falle eines deutsch-österreichisch-russischen Krieges.

[Neues Hausgeße.] Nachdem die Besprechungen zwischen den Referenten der einzelnen Fachministerien über den Entwurf eines neuen Hausgeßes abgeschlossen sind, soll im Laufe des nächsten Monats im Handelsministerium eine Ministerialconferenz, bestehend aus den Vertretern des Ministeriums des Innern, des Handels-, Finanz- und Justizministeriums, zusammen treten, um die endgiltige Redigirung des Entwurfes vorzunehmen, der sodann der ungarischen Regierung mitgetheilt werden wird.

[Die Unruhen in Budapest.] Die Tumulte, deren Schauplatz anlässlich der Wehrgeße debatte im Reichstage die ungarische Hauptstadt am Dienstag und der folgenden Nacht war, sind in hohem Grade bedauerlich. Es ist Blut geflossen, es wurde fremdes Eigentum zerstört und entragen, der Böbel hat die politische Aufregung auf seine Art benützt, um seinen Leidenschaften die Zügel schießen zu lassen. Die Abgeordneten der Opposition haben freudig, als die Massen schon in hellen Haufen das Parlament umlagerten, zur Ruße gemahnt, aber von moralischer Verantwortung für die Unruhestörungen sind sie, wie ein Wiener Blatt sehr richtig bemerkt, nicht frei, weil sie es waren, welche, indem sie sich an die Spitze der Studenten-Bewegung stellten, die Strömung entfesselten, der sie nicht mehr gebieten konnten. Auch giebt es Einige unter ihnen, die, wie es scheint, den Succurs, der von der Straße kam, gar nicht ungern sahen; hat doch der Abgeordnete Kaas bei dem Abends abgehaltenen Bankett der Opposition die offene Aufforderung an die Festgäste gerichtet, sich unter die Menge zu mischen und an deren Spitze zu stellen. Am Donnerstag kam es gleichfalls zu Unruhen, die aber, wie es scheint, vorübergegangen sind, ohne irgendwem Schaden zu bringen. Am schlimmsten ist jedenfalls der Stadthauptmann Dr. Tassony-Aranzi weggenommen, der am Dienstag um die Ecke des Theresienringes und durch die Königsgasse mehrere Gassenjungen verfolgte, die er beim Steinerfenster atrappirt hatte. Im Begriffe, einen dieser Bursche zu verhaften, packte er ihn an der Schulter. In der nächsten Secunde war der Polizei-Beamte von einem wüthenden Haufen von Schreibern umringt, die, um die Verhaftung zu vereiteln, den Stadthauptmann erst entwarfen, dann zu Boden rissen und in so un-menschlicher Weise mißhandelten, daß er blutend und mit bedenklichen Verletzungen bedeckt vom Platze getragen werden mußte. — Seit dem traurigen Ereignisse in der kaiserlichen Familie ist in Pest die Ruhe wieder eingetreten.

[Eine Erinnerung an die Konfliktzeit in Preußen.] Sehr bemerkt wird eine Stelle der Rede, welche Bismarck letzten Samstag im deutschen Reichstage während der Colonial-Debatte hielt. Er erinnerte an seinen einstmaligen Kampf gegen die öffentliche Meinung und sagte hiebei unter Anderem, daß er als Minister wohl berechtigt war, „sein eigenes Ich dem ganzen Lande und seiner Majorität gegenüberzustellen,“ wenn die Befürchtung bestand, daß die Majorität des Landes in einer verderblichen Richtung sich bewege.“ Dann fuhr er fort: „Das kann ich thun, wenn ich mich wie damals gegenüber der Abdikationsurkunde meines Königs und Herrn besinnde, der mir sagt: Wollen Sie mir beistehen? Oder soll ich abdiziren? Dann kann ich dergleichen unternehmen und Widerstand leisten gegen eine Welt von Waffen.“ Aus diesem erfährt man mit Ueberraschung, daß König Wilhelm I. nicht nur mit dem Gedanken der Abdikation sich trug, sondern daß auch die Abdikationsurkunde bereits vorlag.

[Ueber die Wahl Boulanger's] berichtet ein reichsdeutsches Blatt wie folgt: „Lange schon hat eine Nachricht aus Frankreich nicht solches Aufsehen gemacht, wie das Ergebnis der Wahl in Paris. Weniger der Umstand, daß Boulanger überhaupt gesiegt hat, als daß er mit einer so furchtbaren Majorität aus der Urne hervorgegangen, macht das Resultat so bedeutungsvoll. Zugegeben, daß gar Mancher aus „Alt“ für den brave général seine Stimme abgegeben, daß Zufälligkeiten untergeordneter Natur bei der Wahl mitgespielt haben; damit könnte man wohl eine kleine Majorität erklären, aber Angesichts der imponirenden Stimmenzahl, die Boulanger auf sich vereinigt, Angesichts der Thatsache, daß der Candidat der Dictatur in allen Wahlbezirken mit einer einzigen Ausnahme die Majorität erhalten hat, genügen solche äußere Erklärungsversuche nicht mehr. Die Pariser Wahl ist mehr als ein spontaner Erfolg Boulanger's, es ist eine vollkommene und vernichtende Niederlage der gegenwärtigen Machthaber, es ist ein Plebiszit. Daß man auch in Paris darüber nicht im Zweifel ist, beweist die vollständige Deroute, die in den Reihen der Regierungsanhänger eingetreten ist. Man weiß nicht, was man eigentlich thun soll. Floquet will demissioniren, aber Carnot will ihn nicht gehen lassen, schon aus dem Grunde, weil er nicht recht weiß, wer des Ministerpräsidenten Nachfolger werden soll. In den republikanischen Parteien ist die Verwirrung noch größer. Es soll etwas geschehen, um den Schlag zu mildern, aber was, darüber ist man nicht einig. Soll man die Kammer auflösen oder nicht? Soll man Boulanger verhaften oder ausweisen oder in Ruhe lassen? Soll man die Patriotenliga auflösen und andere ähnliche kleine Scherze machen? Alle diese Vorschläge sind ernsthaft erwoogen worden, aber auf Nichts konnte man sich einigen. Dazu kommt noch, daß natürlich jetzt auch die gegenseitigen Vorwürfe nicht ausbleiben, daß Jeder dem Andern die Schuld in die Schuhe zu schieben versucht. Kurz, es herrscht das schönste Durcheinander, und die geeinigten Gegner lassen sich in so faustischen und sind dabei so vorfichtig, nicht durch eine gar zu schneidige Verfolgung ihres Sieges die Geschlagenen schließlich doch so in die Enge zu treiben, daß sie sich nothgedrungen einigen müssen; sie lassen jene sich vielmehr untereinander die Köpfe verwirren und schauen ruhig zu.“

[Der britische Botschafter in Petersburg, Sir Robert Morier.] gab jüngst einen Ball, der deshalb von besonderem Interesse war und von dortigen Blättern zum Theil sogar in Leitartikeln besprochen wurde, weil an ihm der hohe und höchste russische Adel in demonstrativer Weise theilnahm, während die deutschen Kreise vollständig ferngeblieben waren. Von sonst sehr gut unterrichteter Seite wird übrigens gemeldet, Sir Robert fühle sich in seiner „Gesundheit erschüttert,“ weshalb er bald ein „milderes Klima“ aufsuchen werde.

[In Serbien] soll die Bildung eines neuen Cabinets unmittelbar bevorstehen. Chef desselben dürfte der Führer des gemäßigten radicalen Flügels Sava Gruitch werden, dem bezüglich der Cabinetsmitglieder freie Hand gelassen werden wird, bis auf den Minister des Aeußern und den Kriegsminister, deren Ernennung der König sich vorbehalten hat. Es ist möglich, daß Mijatowitch die Leitung des Aeußern behält.

Correspondenzen.

Aus dem Schallthale, 30. Jänner. [Orig.-Ber.] Unsere Clericalen, namentlich die slavisch-nationalen, sind unerbittliche Gegner der Deutschen. Sie können es nicht vergeffen, daß die letzteren die Lehrerschaft von ihrer Vormundschaft befreit, daß sie derselben eine menschenwürdige Existenz gegeben und die Erziehung der Jugend der Geistlichkeit entziffen haben. Sie haben von der deutschen Cultur einen gewaltigen Respekt, und sie wollen ihren Schafen keine bessere geistige Nahrung zukommen lassen, als jene, welche von ihnen selbst stammt. Die Hauptkühe für diese Nahrung ist

in Klagenfurt. Dort hat der Verein „Mohorsko družtvo“, welcher bei 40.000 Mitglieder zählt, seinen Sitz. Jedes Mitglied zahlt 1 fl. jährlich und erhält dafür sechs Bücher. Gegen die Schulzeitung „Schule und Haus“, welche nur die Wahrheit schreibt, haben die Bischöfe sofort Stellung genommen. Wäre es nicht auch angezeigt, gegen Bücher Stellung zu nehmen, welche so grobe Unwahrheiten unter das slovenische Volk bringen, wie es bei den Büchern des genannten Vereines der Fall ist. Ich kann nicht umhin, der Öffentlichkeit eine Probe zu übergeben. Ein vom Vereine „Mohorsko družtvo“ in das Volk gebrachten Lesestück hat in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut: „Ein Priester aus Dalmatien, welcher die Maria Lauret sehr verehrte, gerieth in die Gefangenschaft der Türken. Diese verspotteten, verfluchten ihn und drohten ihm mit der schlimmsten Strafe, wenn er nicht aus der katholischen Religion aus- und zur mohamedanischen übertreten würde. Der Priester widersezte sich energisch. Als die Ungläubigen hörten, daß er oft die Namen „Jesus Maria“ aussprach, fragten sie ihn, warum er stets diese Worte gebrauchte? „Deshalb, weil ich sie im Herzen habe“, entgegnete er ihnen. „Deshalb?“ antworteten sie ihm. „Wenn Du nicht tust, was wir verlangen und die Zwei, die Du im Herzen trägt, nicht verleugnest, so werden wir sie dir sammt deinem Herzen herausreißen!“ Sofort bereiteten sie sich vor, diesen Voratz auszuführen. Der Priester rief Maria zu Hilfe, versprach, wenn er am Leben erhalten bleibe, in ihr Häuschen nach Maria Lauret wallfahrten zu gehen, sie allerorten anzubeten und sich persönlich zu bekennen. Die Ungläubigen, darüber noch mehr erzürnt, überfielen ihn, öffneten ihm den Leib, nahmen ihm das Herz und die Eingeweide heraus, legten dieselben dem halbtothen Priester in die Hand und gaben ihm mit höhnischem Lachen den Befehl, sein Herz und seine Gedärme nun nach Maria Lauret zu tragen, wie er versprochen. Sehr groß ist das Wunder, welches darauf geschah. Aber was ist bei Gott unmöglich! Wie viele Wunder hat Gott seiner Mutter zu Ehren schon gethan! Gott hat die Seele im offenen Leibe des Priesters erhalten, er stieg zu gehen an und kam, mit dem Herzen und den Gedärmen in der Hand, nachdem mehrere Tagereisen euferten Maria Lauret. Dort angekommen, erzählte er einer großen Menge das Vorgekommene, zeigte die Gedärme und das Herz, begab sich in die Kirche, bedankte sich bei der heiligen Maria, beichtete und empfing die heilige Communion. Er umarmte das Bild der Mutter Gottes in Gegenwart aller Leute und starb dann. Das Herz und die Gedärme hat das Volk zur Befestigung des vorgekommenen Wunders in der Kapelle aufgehängt und so lange aufbewahrt, bis sie verdorrneten. Sodann hat das Volk auf dem Platze eine Gedenktafel errichtet, welche den Priester in dem Zustande darstellte, in welchem er nach Laureta kam, wo er das Wunder dem Volke erzählte. Tuzeli schreibt: „Dieses Wunder ist so gewiß und nachgewiesen, daß kein Christ daran zweifeln kann.“ Ältere Leute erzählen, daß sie noch mit Zeugen gesprochen haben, welche die Gedärme des Priesters gesehen hätten?“

Ist diese Erzählung des „Mohorsko družtvo“ nicht hübsch?

Wien, 31. Jänner. [Deutscher Schulverein.] In der Ausschussung am 29. Jänner wurde der Mädchenortgruppe in Brunn für das überraschende Ergebnis einer Theater-Vorstellung, der Ortgruppe in Königsberg (Schlesien), Nürnberg (Concert der Pfäfers Liebertafel) und Staufau für Festtragnisse, der Stadtgemeinde Gablons für einen namhaften Gründerbeitrag, Herrn Robert Primavese in Olmütz für seine werthvolle Förderung der Paulawitzer Schulangelegenheiten der Dank ausgesprochen und die Mittheilung der Ausstellungs-Direction in Brunn über die Verleihung der Anerkennungsmedaillen zur erfreulichen Kenntnis genommen. Dem Baufonde sind weiter zugeflossen von der Frauenortgruppe in Troppau fl. 129 und von der Firma Math. Sacher & Söhne in Wien fl. 300. Die Schule in Wittschoberg wurde mit Arbeitsmaterial unterstützt, für die Schulen in Schwarz-

bach und Rotiensachsen ein entsprechender Betrag zur Anschaffung von Büchern und katholischen Katechismen bewilligt und der Schule in Klein-Schwabowitz eine Unterstutzung mit Lehrmitteln zugewendet. Ferner wurde das Schulgeld für arme Kinder in Linsdorf bewilligt, die Volksbibliothek in Wigtstabl und die Fortbildungsschulen in Weitenstein und Hohenegg wurden mit Büchern bedacht, und für die Schule in Röscha katholische Katechismen angeschafft. Schließlich wurde die Bestellung von Schul- und Kindergarten-Ausschüssen genehmigt, die Pensionsangelegenheiten mehrerer Lehrpersonen wurden beraten und verschiedene Angelegenheiten der Vereinstanstellen in Königsfeld, Pilsen, Wischau, Mähr-Budwig und Röscha erledigt.

Locales und Provinciales.

Sittl 2. Februar 1889.]

[Der Cillier Gemeinderath] hielt gestern eine ordentliche Sitzung ab. Zu Beginn derselben verlas der Vorsitzende, Herr Stiger, ein Schreiben des Herrn Bürgermeisters Dr. Neckermann, in welchem derselbe aus Gesundheitsrücksichten um einen zweimonatlichen Urlaub ersucht. Der Urlaub wurde gewährt, indem die Versammlung ihren Dank und ihre Anerkennung, für das verdienstvolle Wirken des Herrn Dr. Neckermann im Interesse der Stadt durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck brachte. — Die Rechtssection referirte unter Anderem über den Recurs des Herrn Keppisch, welchem vom Stadtmate verboten worden war, sein Schlossergewerbe vor dem Hause auszuüben. Die Section beantragte dieses Verbot aufzuheben, und der Gemeinderath stimmte dem, nachdem Herr Stiger mitgetheilt hatte, daß der Herr Bürgermeister die Angelegenheit in keiner Weise beeinflussen wolle und könne, einhellig zu. — Die Bausection brachte eine Reihe von Anträgen ein, welche Normen für das zu schaffende Willen-Viertel geben sollen, welche Anträge insgesamt angenommen wurden. — Die ausführliche Berichtserstattung über die Sitzung, die wir uns als Nächsten für den technischen Apparat heute verlesen müssen, behalten wir uns vor.

[Cillier Musikverein.] Der neue Kapellmeister, Herr Adolf Dießl, hat am 1. d. M. eine Abtheilung der Clavierchüler übernommen. Da die Vexier die vollen Stunden genau einhalten werden, so werden die Eltern und verantwortlichen Aufseher aufgefordert, die Schüler regelmäßig in die Stunden zu schicken und etwaige Verhinderungen oder Erkrankungen rechtzeitig im Vereinslocale beim Kapellmeister anzumelden. In der am 30. v. M. abgehaltenen constituirenden Sitzung der Vereinsleitung des Musikvereines wurde der Wirkungskreis nachfolgend verteilt: Professor Kubo, Vorstand; Professor Bonner, Vorstand-Stellvertreter; Apotheker Kupferschmid, Cassier; Bürger-schullehrer Dedek, Schriftführer; Dr. Weiß, Ritter von Stborn, Archivar und Schul-inspector; Oberlehrer Weiß, Oekonom und Instrumenteninspector.

[Todesfall.] Am 29. v. M. starb in Zara Frau Caroline Triebnig, geborene Leitmaier. Die Verstorbene gehörte einer Cillier Familie an, sie war die Schwester des Herrn Oberstaatsanwaltes Leitmaier in Graz. Ihr Gatte, der schon vor längerer Zeit aus dem Leben schied, war seinerzeit Director der hiesigen Volksschule und trug in dieser Stellung ein Wesentliches dazu bei, in der Bevölkerung unserer Stadt den Sinn für Musik zu erwecken. Frau Triebnig lebte in den letzten Jahren bei ihrer an den dortigen Landes-Gendormerie-Commandanten, Major von Größl, in Zara verheiratheten Tochter.

[Der Personalstand des Bisthums Lavant von 1889] erschien vor kurzem im Verlage der Marburger Ordinariats-Kanzlei. Die Diözese zählt 24 Decanate und 139 Pfarren, 31 Localen, 119 besetzte und 72 unbesetzte Kaplancien, 1 besetztes und 6 unbesetzte Benefizien. Die Gesamtzahl der Seelsorger beträgt 340, der Priester in anderen Anstellungen 67, der Pensionisten und Quiescenten 47, die Gesamtzahl der Priester 454,

der Gläubigen 481.672 und der Kirchen und Kapellen 645. Männer-Ordenshäuser gibt es in der Diözese 8, Frauen-Congregationshäuser 9. Die ältesten — 1829 ordinierten Priester sind die Herren Glaser Marcus und Globocnik. Das Domcapitel zählt 7 wirkliche und 5 Ehrenmitglieder.

[Die Regierung und das Klein-gewerbe.] Bekanntlich werden von einzelnen Gewerbegeossenschaften Entscheidungen der Gewerbebehörden über Befugnisstreitigkeiten häufig angefochten und namentlich in den letzten zwei Jahren, wo der „gewerbliche Krieg“ sozusagen in Permanenz erklärt wurde, haben sich solche Beschwerden und Proteste gehäuft. Es wurde nun von Seite einiger Gewerbegeossenschaften an die Regierung das Ansuchen gestellt, zur Austragung gewisser Gewerbestreitigkeiten eine neue Instanz mit der Bezeichnung „Gewerbe-rath“ einzuführen, von deren Wirksamkeit man geeignetere Resultate erwarten zu sollen vermeinte. Die Regierung hat sich jedoch gegen eine solche Institution ausgesprochen.

[Der Priesternachwuchs in Kärnten.] Wie die „Fr. St.“ mittheilen, befinden sich unter den 72 Theologen, welche gegenwärtig im Priesterhause zu Klagenfurt zu Priestern herangebildet werden, 38 Tschechen, 7 Slovenen und nur 27 Deutsche. Also auch da Slavifung!

[Gegen die wendischen Volkserheber.] Die wendische Gemeinde Köstenberg in Kärnten hat dem dortigen Landeschulrath eine einstimmig beschlossene Kundgebung überreicht, in welcher sich dieselbe entschieden gegen die unberufene Einmischung nichtkärntischer Reichsrathsabgeordneten in kärntische Schulverhältnisse und Einrichtungen verwahrt. Zugleich wurde in genannter Zuschrift erklärt, daß die bestehenden sprachlichen Einrichtungen an den Schulen Kärntens den Wünschen und Bedürfnissen der kärntischen Slovenen vollkommen entsprechen und daß man in dieser Hinsicht keine wie immer geartete Aenderung wünscht.

[Ein Selbstmordversuch] wurde gestern Nachmittag im Gefängnisse des Kreisgerichtes von dem Häftling Josef Dsset, einem Sanntbaler, vollführt. Er hatte in der vorhergegangenen Nacht ausbrechen wollen, und da dies mißglückt war, den Entschluß gefaßt, sich das Leben zu nehmen. Zu diesem Ende bediente er sich eines einem Mitthäftling gehörigen Leibriemens und erhängte sich. Der Wachen rief jedoch entzwei, der Selbstmord-Candidat fiel zu Boden und blieb am Leben.

[Verunglückt.] Carl Lubej, Knecht auf Gut Reifenstein, kam gestern Vormittags unter die Räder eines mit Heu schwer beladenen Wagens und blieb auf der Stelle todt.

Buntes.

[Das Wiener „Vaterland“] versendet ein Circular mit den Unterschriften des Cardinals Gunglbauer und anderer hervorragender Personen, worin dieselben auffordern, 50.000 Gulden zu sammeln, um das Blatt so zu vergrößern, daß es die Concurrenz mit der liberalen Presse aufnehmen könne. Das bisherige Programm soll beibehalten werden.

[Eine internationale Hochkaplerin.] Die Polizeibehörden des In- und Auslandes beschäftigt seit Jahr und Tag eine Hochkaplerin, die bald als Deutsche, bald als Amerikanerin, bald als Französin, immer aber mit sehr klangvollem Namen ihr Unwesen treibt. Ueber diese Gaunerin findet man in einem internationalen Polizei-Organ folgende Mittheilungen: Im Herbst 1888 wurde in Paris am Arc de Triomphe, auf der großen Omnibus-kreuzungstation, eine sehr vornehm dreinschauende Dame in flagranti bei einem sehr schönen Taschendiebstahl ertappt. Dem Untersuchungsrichter Merle vorgeführt, gab sie an, Baronin von Barney zu heißen und besittir ganz energisch die ihr zur Last gelegte That. Später meldete sich beim Parquet der frühere Polizeicommissär Fabre, bei dem sie in Pension war, und mehr als 30 hochachtbare Persönlichkeiten, die alle sehr entschieden für ihre Unschuld eintraten. Mehr noch, einige Diplomaten in Paris verwandten sich beim Justizminister so warm,

für die Dame, daß der Untersuchungsrichter sie nicht nur aus der Conciergerie entließ, sondern sie wegen des „bebauertlichen Mißverständnisses“ höchlichst um Verzeihung bat. Sie indessen sprach sich sehr scharf gegen die französische Polizei aus, die achtbare Damen als Diebinnen verhafte und verschwand dann spurlos aus Frankreich. Der Pariser Præfect der Geheimpolizei, Goron, zweifelte jedoch an ihrer Schuldbiligkeit und sandte vertraulich ihre Photographie an Mr. Byrns, seinen New-Yorker Collegen, mit der Bitte um etwaige Aufklärungen. Diese lauteten freilich überraschend genug. Danach ist die Baronin Franey Nieman anders als die berühmteste amerikanische Gaunerin Sophie Lyons, deren sämtliche Angehörige das Diebstahndwerg betreiben. Schon mit zwölf Jahren beging sie verwegene Streiche und mit sechzehn Jahren heirathete sie den amerikanischen „Pichpocket-König“ Harris. Mit ihm unternahm sie eine Hochzeitsreise durch die Vereinigten Staaten, und in diese Honigmonde fallen schier unzählige Ladendiebstähle. Harris jedoch wurde in St. Louis gefaßt und ist seitdem verschollen. Da lenkte die hübschöne Verbrecherin die Augen des gefürchteten amerikanischen Bankheublenkers Ned Lyons auf sich und verheiratete sich mit ihm. Nach zweijähriger Ehe hatten sie soviel zusammengestohlen, daß sie sich als Rentiers in einem idyllischen Landhause in Canada mit ihren vier Kindern „zur Ruhe setzten“. Dort galten sie weit und breit als brave Leute, bis endlich Madame Lyons, wieder von ihrem Dämon ergriffen, einen Ladendiebstahl beging, der ihr fünf Jahre Gefängnis einbrachte. Ihr reicher Gatte jedoch bestach den Gefängniswärter und — entführte sie. Kurz darauf erschien sie an der Spitze einer Gaunerbande in New-York, wo sie die kühnsten Bankheublenker verübte. Eines Tages fuhr sie mit ihrer Equipage bei einer Bank vor, gerade zu einer Zeit, wo daselbst nur zwei Beamte Dienst hatten und während sie den einen an ihren Wagen rufen ließ, verhaubten ihre Complicen die Bank. Auch in Deutschland hat diese Allweltsgaunerin Gastrollen gegeben, und in fast allen größeren Centren auf dem Continente kann man ihre Spur verfolgen. Ihr jetziger Aufenthalt ist unbekannt und wird von allen Polizeibehörden erforscht. Ihre Kinder leben angeblich in einem Kloster bei Montreal und haben keine Kenntnis von dem Treiben ihrer Mutter. In Criminalistenkreisen wird angenommen, daß diese gewandteste aller Hochstaplerinnen sich unter einem vornehmen Namen in England oder in Deutschland versteckt hält.

[Monsieur Hercules.] Ein junger Niese deutscher Geburt, der 23jährige Sebastian Miller aus München, hat, wie die „New-Yorker Staatszeitung“ berichtet, dieser Tage in der Klinik des „Pennsylvania Hospital“ in Philadelphia Proben seiner Kraft und Muskelfärke gegeben. Es war eine große, hauptsächlich aus Studenten bestehende Zuhörerschaft anwesend. Auf dem soliden tannenen Tische lagen eine große eiserne Kugel, ein eiserner Ring und einige feste Kieselsteine. Dann trat an der Seite Dr. Morton's Sebastian Miller herein. Sein Oberkörper war bis zum Gürtel entblößt. Er nahm einen der Kieselsteine, legte ihn, von dem Ring gehalten, auf die eiserne Kugel, schwenkte seinen Arm ein paar Mal im Kreise herum und ließ ihn wie einen Hammer auf den Kieselstein niederfallen. Beim dritten Schlag war dieser in kleine Stückchen zertrümmert. Während dieser Vorgänge machte Prof. Morton seine Studenten auf die kolossale Entwicklung der Muskeln des jungen Mannes aufmerksam, welche ihn, wie er sagt, an die bekannte Hercules-Statue erinnerten. Um seine Hand vor Verwundung zu schützen, pflegt Miller sie mit Tüchern zu umwickeln, ehe er schlägt. Mit freier Hand kann er 1800 Pfund (?) aufheben; seine Brustweite beträgt 47 1/2 Zoll.

[Die erste Hinrichtung mittels Electricität] hat vor Kurzem in Amerika stattgefunden. Es war ein gewisser Reisch, der eine Frau ermordet hatte, welcher das erste Opfer der neuen Hinrichtungsart wurde. Man hatte zuerst Versuche an einem Kalb und einem Pferde gemacht, welche durch electriche Ströme von 1200 Volt getödtet waren. Reisch wurde auf einen Stuhl gesetzt, und mittels eines Niemens an diesen festgebunden; das Gesicht wurde ihm mit einem Schleier verhängt. Dierauf legte man ihm einen metallenen Ring um den Hals und lehnte seinen Kopf an eine metallene Kugel. Dann wurde die Leitung mit dem Halsringe

in Verbindung gebracht; der electriche Funke drang durch diesen und die Kugel in das Gehirn und der Tod trat auf der Stelle ein, als ob der Verbrecher vom Misse getroffen worden wäre. Bei der Leichenöffnung wurde wahrgenommen, daß das Gehirn voll Blut war; sonst wurde keine sichtbare Veränderung an dem Leichnam wahrgenommen. Trotz des raschen und vollständigen Erfolges soll der Hinrichtungs-Apparat noch der Verbesserung bedürftig sein.

[Schlagfertig.] Dem „Graz'er Volksbl.“ kommt aus Radkersburg die folgende Variante eines bekannten Serzwortes zu: In Kaltenbrunn, der nächsten ungarischen Ortschaft, ging kürzlich ein Zigeuner mit eisernen Mistgabeln hausieren. Als er beim Gasthause des Herrn Vogler vorbeikam, stürzten Hunde heraus und auf ihn los, ob freiwillig oder geheßt, ist unbekannt. Einer derselben biß nun den armen Burschen dorthin, wo andere Leute die Waden zu haben pflegen (Zigeuner haben diese Naturgabe nicht immer), was dieser mit einem tüchtigen Stiel mit der Gabel lohnete und den Hund veranlaßte, heulend ins Haus zu flüchten. Da sprang der Kellner heraus und fuhr den Zigeuner an: „Du Trottel, wie kannst du den Hund mit der eisernen Gabel so schlagen und beschädigen? Warum hast du ihn denn nicht mit dem Stiel geschlagen?“ Darauf der Zigeuner: „Du Trottel! — Wann Hund häßt' bißen mit Schwaif, häßt' ich mit Stiel geschlag'n, weil aber hat bißen mit Bäh'n, hab' g'schlagen mit eiserner Gabel.“ Da kann man wohl mit Szupán sagen: „Ber . . . Kerl! — Das is ausgezähnet!“

[Die Bombe.] Ganz Madrid wird von der Furcht vor Bomben = Attentaten beherrscht. In der Calle Alcalá daselbst kehrt vor einigen Wochen zwei Herren, in ein eifriges Gespräch verwickelt, von ihrem Spaziergang auf dem Prado heim. „Paß auf, jetzt wird sie gleich plagen“, sagt der Eine der Weiden zu dem Andern. Kaum war das Wort dem Munde entflohen, so wurden Beide von einem zufällig in der Nähe befindlichen Polizisten erfaßt, ihm sofort nach der Wache zu folgen. Auf ein Wießo? Warum? ließ der Wächter des Gesehes sich nicht ein. Auf dem Polizeiamte werden die Weiden zunächst einer genauen Durchsuhung unterzogen und darauf erfaßt, anzugeben, an welchem Orte sie die Betarde gelegt hätten. Beide erklärten entrüstet, von einer Betarde nichts zu wissen. Der Polizist aber behauptet, er habe mit eigenen Ohren gehört, daß der eine der Herren soeben gesagt habe: Paß auf, jetzt wird sie gleich plagen. Schallendes Gelächter war die Antwort der Beschuldigten. Daß sie gleich plagen würde, das hatten sie allerdings gesagt, aber nicht die Betarde, sondern — eine auffallend dicke und knapp in ihren Kleibern stekende Dame hatte diese Aeußerung hervorgeufen.

[Ein Censurstückchen.] Zu Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde in einer größeren Residenzstadt Deutschlands dem vom Fürsten „über die Sittlichkeit und Polizeigebotenen“ der aufzuführenden Bühnenstücke gehesten Censur Schiller's „Don Carlos“ zur Prüfung vorgelegt. Der Beamte schickte es dem Leiter der Truppe mit folgendem Handschreiben zurück: „Das Stück ist recht schön, nur eine Kleinigkeit muß darin geändert werden, was aber gar nicht viel Mühe machen wird. Der Prinz darf durchaus nicht in seine Stiegmutter verliebt sein.“

[Freundlicher Wunsch.] „Nun wieder dieser auswärtige Konkurs! Es ist zum Rasendwerden, ich verlier' noch den Verstand darüber.“ — „Möge der Himmel Sie vor größeren Verlusten bewahren!“

[Auf richtig.] Eine Halbweibdame fragt ihre Freundin, warum sie nicht heirate. Diese entgegnete: „Weil ich nur einen Mann heiraten werde, den ich achte. Wie aber könnte ich ein Kameel achten, das im Stande wäre, eine Person meines Schlages zu heirathen!“

Nachtrag.

Wie uns aus Wien berichtet wird, ist der Gesundheitszustand des Kaisers in Folge des entsetzlichen Ereignisses in der kaiserlichen Familie ernstlich erschüttert.

„Jung-Oesterreich“ betitelt sich eine in Wien neu erscheinende Zeitschrift, welche es sich zur Aufgabe stellt, der deutschen Dichtkunst eine Heimstätte zu gewähren, hauptsächlich aber jüngeren talentierten Schriftstellern, denen sonst der Weg zur Oeffentlichkeit besonders erschwert wird, als Rathgeber und Förderer zur Seite stehen. Novellen, Erzählungen, Feuilletons, Gedichte, Besprechungen literarischer Erscheinungen, kritische Abhandlungen, Theater- und Kunst-Berichte und neben den Producten jüngerer guter Kräfte auch Beiträge bedeutender Autoren erscheinen in „Jung-Oesterreich“ in vorzüglich redigirter Auslese, so daß dieses Journal als Unterhaltungsblatt einen ersten Rang einzunehmen verspricht. — Die Rubrik Räthsel ist besonders interessant und inhaltsreich und werden auch zeitweilig für die Auflösungen werthvolle Preise ausgeschrieben. — Im Briefkasten wird den Einsendern Kritik und Rath ertheilt und auf alle Fragen genau Auskunft gegeben. Das Abonnement beträgt ganzjährig fl. 5.—, halbjährig fl. 2.50, Probe-Vierteljahr fl. 1.25. Probe-Nummer gratis und franco. Administration: Wien, II, Gerningasse 4.

Gingefendet.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Atmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh, Vortzöglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.

Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Alle, die mit Magenkrampf und verchieden benannten Magenleiden behaftet sind, verschafft der **Dr. Rogas Lebensbalsam** aus der Apotheke des H. Fragner in Prag eine schnelle Hilfe. In Folge der großen Beliebtheit und Verbreitung wird das Präparat oft nachgemacht, man achte deshalb auf die Schutzmarke. (Wurde) sowie Kestloppfrantze fühlen sich, wie bekannt, am wohlsten in einem Nadelwalde. Durch den Gebrauch des echten Bitner's Coniferen-Spirit erengt man in der Wohnstube den unersetzlichen Nadelmalderuch und bringt den lebendigen Sauerstoff sowie die balsamisch-harzigen, ätherisch-ölgigen Bestandtheile in dieselbe. Der Gebrauch jedes Artikels kann daher solchen Leidenen sowie für jede Kranken- und Kinderstube nicht dringend genug empfohlen werden.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse J. H. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4. 439

Prämumerations-Einladung.

Mit 1. Februar 1889 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Die geehrten Abonnenten werden dringend erucht, die Prämumeration ehestens vorzunehmen, damit in der Zufassung des Blattes keine Störung eintritt.

Das Abonnement beträgt für Gilti mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Wir erlauben uns besonders zu bemerken, daß uneintretende Abonnenten die bis jetzt erschienenen Fortsetzungen des höchst spannenden Romanes „Verleugnet“ gratis nachgeliefert erhalten.

Die Administration der „Deutschen Wacht“

Besondere Danksagung

der löblichen kaiserlich königlich privilegierten österreichischen Versicherungs-Gesellschaft

„DONAU“

in Wien, für Feuer-, Lebens-, Transport- und Spiegelglas-Versicherungen,

aus Anlass der mich äusserst befriedigenden Vergütung des Brandschadens, von dem mein Besitz am 2. d. M. betroffen wurde.

St. Leonhard-Hrastnigg, im Jänner 1889.

Joh. Mecke, Realitätenbesitzer und Kaufmann.

Ferd. Roß, Zeuge. **Franz Kallan**, Zeuge.

Die Richtigkeit bestätigt:

Bürgermeisteramt Trifail: **Loger**, Gemeindevorsteher.

(L. S.)

Gelegenheits-Kauf.

Ich habe die Berechtigung der ersten und größten **Soken- und Pferdebedeckungsarbeiten** und gebe daher:



Pferde - Decken mit verschieden. Verzierungen. Et. fl. 1.30, diese selben, 190 cm breit, 190 cm lang, pr. Et. fl. 1.75. Große haavige Decken pr. Et. fl. 2.75. Pferdebedeck. pr. Et. fl. 3.50. Gerüstbedeck. in den prächtigsten Farben, wie rot, blau, grün, orange u. c. gestreift pr. Et. fl. 3.50. Zu beziehen gegen Nachnahme od. vorz. herige Cassa durch **Export-Etablissement Weiss** Wien, I., Seilerergasse 7.

Seitdem

LINOLEUM,

F. Walton's Patente,
Kork-Teppiche.

A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

RR. PP. BENEDICTINER

der ABTEI von SOULAC

(Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



ERFUNDEN 1373 Durch den Prior Pierre LOURSAUD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im klaren Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, weicht er weissen Glanz der Festigkeit verleiht und dabei das Zahngewebe stärkt und gesund erhält. »

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatselichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind. »

Haus gegründet 1897 **SEGUIN** 3, rue Esquerle General-Agent: **BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apotheken und Droguenhandlungen.

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorräthig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es **muß** gut sein. Bei dem ersten **Unter-Bain-Expeller** ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten **Bain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gichtreissen, als auch bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und Rückenmerzen, Seitenstichen u. c. am wirksamsten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einreibung die Schmerzen. Der billige Preis von 40 fr. bezw. 70 fr. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Bain-Expeller** mit der Marke „**Unter**“ als echt an. Vorräthig in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: Apotheke zum „**Goldenen Löwen**“ in Prag, Ritzplatz 7.

Avis für die Herren Studenten!

Die neu eingeführten **Schreibhefte** sind in der Papierhandlung von **Johann Rakusch** zu haben.

Clavier-Unterricht ertheilt **ADOLF DUSSL** Kapellmeister des Musikvereins, im Museumgebäude.

Zwaimer Gurken von bester Qualität, liefert das 5 Kilo-Faßl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1-80 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

115-1 **Budapester Riesen-Krenwürste** von reinem Schweinefleisch, pikant gewürzt, in 4 bis 5 Minuten in heissem, nicht siedendem Wasser kochbar, empfiehlt **Josef Matič, Cilli.**

Roll-Häringe frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Faßl, gegen Nachnahme, ohne weitere Spesen um fl. 2.80 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Speck frisch geräucherter, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3-50 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Jeder Wehrpflichtige lese die „**Oesterr.-ungar. Wehrzeitung**“, (Wien, V., Wehrergasse 16). 111-20

Jamaika-Rum ganz alt, abgelagert, beste Sorte, liefert zwei Liter gegen Nachnahme, ohne weitere Spesen, um fl. 4-40 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Abonnements und **Einzelverkauf** der **Grazer Tagespost** **Neue Freie Presse** **Grazer Extrablatt etc.** bei **Joh. Rakusch** **Papier-Handlung** und **Buchdruckerel.**

Briefpapiere in Cassetten von 25 kr. aufwärts bis 10 fl. **Joh. Rakusch** **Papierhandlung.**

Rohstöcke-Einkauf. Rohe Stücke mit Krücken von **Cornel, Schwarz- und Weissdorn, Mehlbirne, gewöhnliche Birne, Hartriegl** und **Haselstock** kauft jedes Quantum fortwährend zu den höchsten Preisen. **Johann Wakonigg** 116-3 in St. Martin bei Littai in Krain.

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Faßl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2-25 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren. 856 wird aufgenommen. Näheres bei Frau Schummer, Hauptplatz 107.

Ein Zimmerherr **H. Kasperek in Fulnek, Mähren** liefert gegen Nachnahme **5 Kilo Kaffee**

Domingo, elegrt, hochfeinst	fl. 8.-
Cuba, hochedelst, Ha.	„ 8.-
Cuba, „ „ Ia.	„ 8.25
Portoriceo, hochedelst, Ha.	„ 8.-
Portoriceo, „ „ Ia.	„ 8.25
Java, goldgelb, Ia.	„ 8.50
Menado, Ia.	„ 8.75
Ceylon, Ha.	„ 8.50
Ceylon, Ia.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.-	
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.-, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.-.	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Bismarck - Bleistifte

Bismarck-Bleistifte allein zu haben bei **Joh. Rakusch.**

Bismarck - Bleistifte

18jähriges Renomé als ärztlich erprobtes und bestbewährtes Heilmittel für

Zungenranke,

Bleichsüchtige, Blutarme, bei Tuberculose (Schwindlicht) in den ersten Stadien, bei acuten und chronischen Lungen-Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzathmigkeit, Verflüchtigung, ferner bei Scrophulose, Rachitis, Schwäche und Menstrualbeschwerden

besitzt nur allein der vom Apotheker **JUL. HERBABNY** in Wien bereite unterphosphorigsaure **Kalk-Eisen-Syrup.**

Nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, die dem Publikum unter gleichem oder ähnlichem Namen angeboten werden!

Ärztlich constatirte Wirkungen des echten Herbabny'schen Präparates: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Förderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit unter allgemeiner Kräftezunahme, in den ersten Stadien der Tuberculose Verkalhung (Heilung) der angegriffenen Lungenheile.

Preis 1 Flasche fl. 1.25, per Bött 20 fr. mehr für Postung. Halbe Flaschen gibt es nicht. Jeder Flasche muß die belebende Proisirte von Dr. Schweizer beiliegen.

Anerkennungsschreiben. Herrn Jul Herbabny, Apotheker in Wien.

Tausend Dank für die Genesung meiner Tochter, da selbst heute ist es ein Jahr, hoffentlich und ausserhalb des zum Sichel abgehört, danke. Da erinnere ich mich, dass ich vor zehn Jahren Ihren unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup loben hörte, ich kammerte mich an dieses Mittel und fand, was ich bisher vergebens gesucht. Nach Verbrauch von wenigen Flaschen Ihres Kalk-Eisen-Syrups wurde meine Tochter vollständig gesund und heute ist sie so gesund und stark, dass man staunt und Niemand glaubt, dass sie je krank gewesen. Alle staunen über Ihre Genesung. Wollen Sie so gütig sein und diese Zeilen veröffentlichen, zum Heile der Menschheit. Der Himmel lohne Ihre Mühe.

Bregana, Post Samobor, Croatia, 17. Mai 1888. Maria Grebnar.

Durch den Gebrauch Ihres vortrefflichen unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups wurde meine Tochter, welche früher nahezu zwei Jahre krank war und die Krankheit von uns Allen als unheilbar gehalten wurde, gänzlich hergestellt, wofür ich Ihnen meinen tiefsten Dank ausspreche.

Trieben (Obersteiermark), 26. Februar 1888. J. Rabic.

Ich kann nicht genug Dank finden für Ihren vorzüglichen Kalk-Eisen-Syrup, welcher meine Frau von Ihrem Lungenleiden fast ganz befreite, während alle anderen angewandten Mittel Fuchelns waren. Bitte nochmals um sechs Flaschen per Nachnahme.

Pellenstein (Untersteier), 3. Mai 1888. Josef Čížek, Oberlehrer.

Von der ausgezeichneten Wirkung Ihres Kalk-Eisen-Syrups in den verschiedensten Stadien der Lungenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth und Scrophelucht der Kinder schon lange überzeugt, ersuche ich postwendend zwölf Flaschen Ihres Präparates gegen Postnachnahme einsenden zu wollen.

Gallsbach (per Wels), Oberösterreich, 21. April 1888. Fr. Z. Adny, prakt. Arzt.

Ich ersuche Sie freundlichst, mir abermals sechs Flaschen Ihres so wohlthuenden Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme zu senden, da ich von der ausgezeichneten Wirkung desselben insbesondere überzeugt bin.

Seitarjevo, Post: Gross-Goriza (Croatien), 26. Dec. 1887. Ludwig Ritter von Jellencic, Orispfarrer.

Warnung! Ich warne vor den zahlreichen unter gleichem oder ähnlichem Namen vorkommenden Nachahmungen meines Kalk-Eisen-Syrups, weil dieselben von ganz verschiedener Zusammensetzung, völlig unerprobt sind und keineswegs die guten Wirkungen meines von zahlreichen Ärzten erprobten Original-Präparates besitzen, bitte daher stets ausdrücklich „Kalk-Eisen-Syrup von Herbabny“ zu verlangen und darauf zu achten, dass die obige behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, sowie dieser die Broschüre von Dr. Schweizer beiliege, und ersuche, sich weder durch billigen Preis noch durch einen anderen Vordruck zum Ankauf von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **Wien, Apotheke „zur Varnherzigkeit“** des **Jul. Herbabny**, Neubau, Kaiserstraße 73 und 75.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: **Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: S. König, Sonobitz: J. Hossifschil, Graz: Anton Rebner, Leibnitz: D. Ruffheim, Warburg: G. Bancalari, Vettau: C. Wehrhald, W. Wittor, Nadersburg: C. Andrieu, Windisch-Reisritz: F. Unt. Windischgraz: O. Kobil, Wolfsberg: A. Huth, Vizeen: Guitau Großwanzl.**

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen!!

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

„Dr. Rosa's Lebens-Balsam“.

Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit!

Warnung!!! Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, dass jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebensbalsam** im blauen Carton eingehüllt ist, welches auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205 3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.



Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers **B. Fragner** Apoth. „z. schwarzen Adler“ Prag. 205-3. — In Cilli bei Herren Apothekern: A Marek, J. Kupferschmid. Sämtliche grössere Städte der ö.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams. Dasselbst ist auch zu haben:

„Prager Universal-Haussalbe“

ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verhärtung, der weiblichen Brust bei dem Entweichen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwären, Eiterpasteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüseneschwülsten; bei Fettgewächsen, beim Ueberleibe etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zu Eiterbildungen gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen a 25 und 35 kr.

Warnung! Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, dass sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Dieselbe ist nur dann echt wenn die gelben Metallföden, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die obenstehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind. Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres.

Gehörbalsam. 1 Flacon fl. 1.

Einziges Wiener Special-Geschäft von Faschings-Artikeln und Kunst-Feuerwerk!

Eine Million Cotillon-Orden

in den beliebtesten Pracht-Sortiments, jedes mit Brillant-Crepp und komischen Caricaturen etc. sortirt. Ein Sortiment 50 Stück: Nr. 0 I II III IV V extra VI VII X XII fl. 1, 1/2, 2, 3/4, 3, 4, fein 1/2, 5/8, 10, 15, 50 Stück Orden geprägt 40, 50, 75 kr. fl. 1, ein Sortiment von 10 Stück komischen Kopfbedeckungen: Cotillon-Bouquets mit Manchetten per 10 St. fl. 7, 10, 18.

Charakter- und Caricaturen-Masken per Sortiment von 10 Stück fl. 1.—, 1.50, 2.—, 3.—, 1 Tanzbuch 20 kr., 60 kr. Versandt gegen Cassa oder Nachnahme. Ueber Damen-Spenden, Tanz-Ordungen, Cotillon-Orden und komische Cotillon-Touren (ohne Tanzmeister zu arrangiren), Bouquets, Atlasmaschinen, Comité-Abzeichen, Tombola, Tombola-Gegenstände, Masken, komische Instrumente, Decorationswappen, Bilder, Lampions, Costüm-Mützen, Thierköpfe etc.

60 Seiten starke Illustr. Cataloge gratis und franco. Vereinen, Corporationen und Wiederverkäufern Rabatt. **Nur bei WITTE, Wien, VI., Magdalenenstr. 16/5.** Telegramm-Adresse: Eduard Witte, Wien.

Verkauft wie ein Pferd. Interessant für alle Nähmaschinenliebhaber. **2 GOLDENE** kostet eine vorzügliche neue **Singer's Maschine** in der bestrenomirten Nähmaschinen-Fabrikation **Zum Amerikaner WIEN 20 Stumpergasse 20** im eigenen Hause. **Technicum Mittweida** — Sachsen — a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei.

Die reichhaltigste aller Moden-Beitungen

ist die „**Ausführliche Frauen-Zeitung**“. Dieselbe bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern mit 28 Beilägern, so das ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Oesterreich-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer). Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text mitaus mag bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielfeitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt,

Kunstgewerbliches, Wirtschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 50 Artikel mit über 250 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so das die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnement-Preis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besonere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Kurs). Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Pro Beilagen gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38, Wien I, Operngasse 3.

Ergebenst Gefertigter zeigt hiermit dem P. T. Publikum an, dass er sein „Café Central“ an Herrn **Alois Putschek** übergeben, dankt für die Gunst und das Vertrauen, welches er hier genossen hat und empfiehlt seinen Nachfolger als bekannten, strebsamen, tüchtigen Geschäftsmann auf das Beste.

Achtungsvoll

Victor Stibill.

Zeige hiermit dem P. T. Publikum an, dass ich das

CAFÉ CENTRAL

übernommen und bitte mir das Vertrauen und die Gunst, welches mein Vorgänger genossen hat, eben in demselben Maße schenken zu wollen. Werde stets bemüht sein, in jeder Beziehung bestens zu entsprechen und empfehle mich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Alois Putschek

„Café Central“.

108

Singerstr. 15,
„Zum gold.
Reichsapfel“.

J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen. normal Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taufendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. An den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzulängliche Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05. bei unbeschnittener Nachnahmeendung fl. 1.10.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 40 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Psephofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Contentanten dieser Pillen für ihre wiederholte Genesung nach den vorstehendangeführten und schwerer Krankheiten bedanken. — Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. 10-12

Wir geben hier nur einige der vielen Dankschreiben wieder:

Schlierbach, am 17. Februar 1888.
Euer Wohlgeborenen! Ergebenst Gefertigter erlaucht um abermalige Zusendung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen.
Hochachtungsvoll Jg. Neureiter, pract. Arzt.

Sende bei Heilung, am 12. September 1887.
Wohlgeborenen Herr! Gottes Wille war, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und icherte ich Ihnen jetzt den Erfolg hiervon: Ich hatte mich im Wochenbette verfaßt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon tot, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie reichlich dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, sowie sie auch anderen zur Gesundheit verhelfen.
Theresia Anstl.

Mitteringserdorf bei Kirchdorf, Ober-Deffern., am 10. Jänner 1888.
Euer Wohlgeborenen! Wollen Sie mir gefälligst per Post eine Rolle Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen senden. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine volle Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszusprechen, und werde ich lieblich, wo ich nur in die Lage komme, alten Leidenden auf als Wärme empfehlen. Von dieser meiner Dankagung ermachte ich Sie, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll Theresia Kautner.

Frostbalsam von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostbeulen aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 Kr., mit Franco-Zuf. 65 Kr.

Spitzweggerichthast gegen Katarrh, Heiserkeit, Strampfflehen etc. 1 Glaschen 50 Kr.

Amerikanische Gicht-Salbe bestes Mittel bei allen gichtlichen und rheumatischen Leiden, Gliedererschmerzen, Hüftsch, Ohrenschmerzen etc. etc. 1 fl. 20 Kr.

Pulver gegen Fußschweiß. Preis einer Schachtel 50 Kr., mit Franco-Zusendung 75 Kr.

Kropfbalsam, verlässliches Mittel gegen Blähbaß. 1 Flacon 40 Kr., mit Franco-Zusendung 65 Kr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. Cullin. Ein vollständiges Hausmittel gegen alle Folgen schmerzhafter Verdauung, als: Sodbrenn, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidalerden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in ihrer reichhaltigen Zeitung angeführte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst bezogen.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Gelddendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmeversendungen.

Bittner's Gehör-Oel.
Erprobtes Mittel gegen Ohrenschmerzen jeder Art.
Ohrenschmerzen gehören zu denjenigen (meist chronischen) Krankheiten, welche dem damit Behafteten nicht nur Schmerzen, sondern auch eine Menge anderer Unannehmlichkeiten bereiten, indem derselbe auf die meisten durch das Gehörorgan vermittelten Genüsse und in vielen Fällen sogar auf jeglichen Verkehr verzichten muß, daher auch Schwerkörperlichkeit ungesundlich und mühselig werden. Und doch sind Ohrenschmerzen so leicht zu beheben, wenn man sie nicht veralten läßt und gleich beim Entstehen die nöthigen Vorsichtsmaßregeln trifft. In den meisten Fällen sind Ohrenschmerzen die Folge gehinderter oder gänzlich unterbrochener Absonderung des sogenannten Ohrenschmalzes, einer Entzündung, heftigen Erfröhten, einer überhandnehmenden Schwerkörperlichkeit oder durch mangelhafte Reinigung herbeigeführten Verstopfung des Gehörorganes. Zur Befreiung von Ohrenschmerzen jeder Art dient **Bittner's Gehör-Oel.** Die ausgezeichnete Wirkung dieses Gehör-Oeles besteht eben darin, daß es eine geregelte, gleichmäßige Bildung und Absonderung des Ohrenschmalzes befördert und dauernd erhält.
Preis per Flasche 50 Kr. — 12 Flaschen kosten 5 fl. 8. W. Weniger als 2 Flaschen werden hier nicht versendet. — Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das
Haupt-Depot: **Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Niederösterreich.**

Gicht und Rheumatismus sind geheilt mit sicherem Erfolg durch den **Engl. Special-Liquor.**
Neuere Methode des berühmten Special-Arztes Dr. Daniel in London. — General-Depot: **J. S. Anlefer, Bern, Schweiz.** Prospective gratis. 52

Für Zahnleidende.
Ordination:
Cilli, Sparsassagebäude
nur noch bis 20. März d. J. 57a

Josef Müller
Mechaniker
Cilli, Bahnhofgasse 96.
Sinnlichste vorkommenden Reparaturen an Näh- und Stäckmaschinen etc. werden solid und billigst hergestellt. 65-3
Telegraphen- und Telefonanlagen für Hotels Villen etc., unter Garantie für Leistungsfähigkeit zu billigen Preisen. — Reparaturen werden übernommen.

Eine schöne Wohnung
2. Stock, mit 2 Zimmern, sammt Küche und Speisekammer, ist sogleich zu vermieten.
Anfrage in der Bäckerei, Hauptplatz 106.

Wes eine Wohlfahrt, kann die eine Wohlfahrt sein.
Es ist ein großer Gewinn, wenn man seine Gesundheit durch die Einnahme eines Mittels, welches die Verdauung fördert, den Appetit steigert und die Kräfte erneuert, zu erhalten weiß. Ein solches Mittel ist die **Wohlfahrt**, ein aus den kostbarsten Bestandtheilen zusammengesetztes, leicht verdauliches Getränk, welches die Verdauung fördert, den Appetit steigert und die Kräfte erneuert. Es ist ein großer Gewinn, wenn man seine Gesundheit durch die Einnahme eines Mittels, welches die Verdauung fördert, den Appetit steigert und die Kräfte erneuert, zu erhalten weiß. Ein solches Mittel ist die **Wohlfahrt**, ein aus den kostbarsten Bestandtheilen zusammengesetztes, leicht verdauliches Getränk, welches die Verdauung fördert, den Appetit steigert und die Kräfte erneuert. Es ist ein großer Gewinn, wenn man seine Gesundheit durch die Einnahme eines Mittels, welches die Verdauung fördert, den Appetit steigert und die Kräfte erneuert, zu erhalten weiß. Ein solches Mittel ist die **Wohlfahrt**, ein aus den kostbarsten Bestandtheilen zusammengesetztes, leicht verdauliches Getränk, welches die Verdauung fördert, den Appetit steigert und die Kräfte erneuert.

Wein-Verkauf.
Ich verkaufe circa
30 Hektoliter alte 1885-er steirische Weine
zu billigen Preisen und liefern, nach Belieben, von 100 Liter aufwärts in's Haus.
Achtungsvoll
Ferdinand Rakef.

Höchste
Rauh- und Wildwaren-Preise
bezahlt:
Joh. Sellenz, Cilli.